

Henri Dunant : vier Aspekte zum 100. Todestag

Autor(en): **Trüb, Hansueli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **104 (2010)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-390123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hansueli Trüb

Henri Dunant – vier Aspekte zum 100. Todestag



• *Das Jahr 2010 steht im Zeichen von Henri Dunant, dem Gründer des Roten Kreuzes. Am 30. September werden wir des hundertsten Todestages dieses grossen Menschen gedenken. In Heiden im Appenzellerland wird im Laufe dieses Jahres anlässlich verschiedener Veranstaltungen Henri Dunant geehrt werden. Gerne würde ich die LeserInnen dazu einladen, die Ausgabe des Heftes Neue Wege vom Juli 1978 hervor zu nehmen und darin den Beitrag des ehemaligen Redaktors Albert Böhler wieder zu lesen: Henri Dunant gelobt als «Genie der Menschlichkeit» – verkannt und verschwiegen als «radikaler Friedenskämpfer». Da solches kaum möglich ist, werde ich mir erlauben, diesen Text durch einige Zitate in Erinnerung zu rufen.*

Seit 1978 sind aber auch einige Publikationen erschienen, die Böhler noch nicht hat kennen können und die die traditionelle Sicht etwas verändern. Ich werde mich in vier Aspekten dem Leben Dunants annähern.

Dunant der Visionär

1994 erschien von Eveline Hasler der Roman: «Der Zeitreisende – Die Visionen des Henri Dunant». Die Autorin versucht keineswegs, den etlichen Biografien Dunants eine weitere folgen zu lassen. Das Besondere ist vielmehr dies, dass sie Dunant selbst erzählen lässt. In fiktiver Weise besucht sie Dunant dort, wo er seine letzten Lebensjahre verbracht hatte, in einer bescheidenen Kammer des Bezirksspitals von Heiden. Dunant blickt zurück auf Ereignisse und Begegnungen. Er reagiert teils sachlich, teils erregt oder sogar resigniert. Hasler brauchte nichts zu erfinden. Vielmehr hat sie längere Zeit in Genf verbracht und gründlich recherchiert. Sie hat Originalaussagen von Dunant vor allem aus «l'avenir sanglant» selbst übersetzt und durch Kursivschrift hervorgehoben. Zeitgeschichtliche Dokumentation in packender Erzählung. Dunant soll ge-

ahnt haben, dass diese anklägerischen Aussagen wohl gar nie gedruckt würden. So ist es denn auch. Es gibt keine vollständige Übersetzung dieser Schrift. Heutige LeserInnen müssen wohl ihr Dunantbild revidieren, wenn sie Sätze lesen wie: «Die Wahrheit macht Angst. Unser ganzes Leben – ist es nicht eine fortwährende Flucht vor uns selbst, vor der Wahrheit – wären wir bereit, sie anzunehmen, gäbe es zu viele Dinge zu ändern?» Bitter ernst meint Dunant: «Veränderungen aber sind kaum möglich wegen der männlichen Gleichgültigkeit.» So appelliert er denn an die Frauen: «Sie werden die Welt durch den Glauben, durch die Liebe retten, Dinge, von denen die Männer nichts mehr hören wollen.»

Dunant, der Kriegsgegner

Dunant ist als Gründer des Roten Kreuzes in die Geschichte eingegangen. Im oben erwähnten Artikel von Albert Böhler lernen wir einen anderen Dunant kennen, den radikalen Kriegsgegner. Dunants Blick in die Zukunft: «Endlich würde die Vision von Solferino in die Tat umgesetzt werden, deren letztes Ziel Abrüstung, Verzicht auf Vervollkommnung der Waffen, wenn nicht auf Kriegsführung überhaupt sein sollte.» Nach Dunant müssten die Männer keinen

Kriegsdienst mehr leisten, sondern sich in einem Friedensdienst für das Wohl der Allgemeinheit engagieren. Dazu meint Böhler: «Dieser Dunant wird bis heute verschwiegen, weil er für keine Armee zu gebrauchen wäre. Wenn Dunant damals mit den herrschenden Christen gebrochen hat, dann darum, weil es ihm um die ganze, auch die unbequeme Wahrheit ging.»

Dunant und die Frauen

Henri Dunant ist unverheiratet geblieben. Von zwei recht unterschiedlichen Begegnungen mit Frauen ist zu berichten. Die österreichische Gräfin Berta von Suttner dürfte die bekannteste Pazifistin sein. Sie schrieb den umfangreichen Roman «Die Waffen nieder», der in etliche Sprachen übersetzt wurde. Sie wusste von Dunant, besuchte ihn in Heiden und lud ihn ein, für ihre Zeitschrift Texte zu schreiben. Berta von Suttner erhielt als erste Frau den Friedensnobelpreis. Als dieser Preis eingesetzt wurde, haben ihn Dunant und der Franzose Frédéric Passy erhalten. Dann eine Frau aus der Umgebung von Heiden, die originelle Appenzeller Lehrerin und Posthalterin aus Wolfhalden, Catharina Sturzenegger. Sie schrieb eine kleine Biografie über Dunant und liess sich von ihm als offizielle Rotkreuz-Delegierte nach Japan senden. Sie wirkte auch als Krankenpflegerin in Lazaretten des Balkankriegs. Vor drei Jahren hat das Dunant-Museum in Heiden «den bedeutendsten Frauen im Leben von Henri Dunant» eine Ausstellung gewidmet.

Noch zwei Namen seien erwähnt: Clara Barton, die schon vor Dunant in den USA eine Organisation von Helferinnen gegründet hatte, für die sie dann später die Bezeichnung Rotes Kreuz übernehmen konnte, und Léonie Kastner in Paris, die zur grossen Gönnerin des Roten Kreuzes wurde, der es aber nicht gelang, mit Dunant eine Frauenfriedensorganisation aufzubauen. Eine

solche entstand dann erst nach Dunants Ableben als IFFF, Internationale Frauenliga für Freiheit und Frieden. Und noch in neuerer Zeit bildete sich die Gruppe der Frauen für den Frieden. (vgl. den Bericht von Monika Stocker in NW 12/09) Dunant war überzeugt: Weil die Männer die Hände nicht vom Krieg lassen können, kann der Friede nur von den Frauen geschaffen werden.

Die Glaubenswelt von Henri Dunant

Wer das Dunant-Museum in Heiden, schön gelegen über dem Bodensee, besucht, stösst dort auf ein seltsames Ausstellungsobjekt, bestehend aus vier beschrifteten und kolorierten Packpapierbahnen in grossem Format. Es sind Kopien nach Originalen, die ihn Genf aufbewahrt werden. Diese Bilder stammen von Dunant. Er hat sie geschaffen, bevor er nach Heiden kam. Ein einmaliges Werk. Worum es hier geht, sagt Dunant so: Es sind «diagrammes symboliques chronologiques de quelques propheties des Saintes-Ecritures», geschaffen um 1890. Es sind also Aufzeichnungen nach Prophezeiungen in der Bibel. Einmal hatte Dunant beigefügt, «sie sind von einem einfachen Christen gemalt». Damit meinte er: «So verstehe ich die Bibel, als einfacher Bibelleser, da brauche ich nicht Theologe zu sein». 1994 publizierte der Religionshistoriker Daniel Regli seine Dissertation unter der Bezeichnung «Die Apokalypse Henri Dunants (1828-1910)» mit dem Untertitel «Das Geschichtsbild des Rotkreuzgründers in der Tradition eschatologischer Naherwartung». Damit haben wir nun eine hervorragende Wegleitung zur Erschliessung dieser Bilder. Freilich bedeutet der Titel des Buches eine Einengung. Es geht hier ja nicht nur um die Offenbarung (Apokalypse), sondern ebenso um die Schöpfungsgeschichte, um die göttliche Erschaffung von Raum und Zeit, um die Erschaffung der Kreatur und der Menschheit. ●

Hansueli Trüb ist langjähriger und vielseitiger Friedensaktivist und Kunstmaler, er lebt in St.Gallen.